

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 35=55 (1889)

Heft: 31

Artikel: Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahren, bewunderungswürdig. Kein schöneres, imposanteres Schauspiel als der Vorbeimarsch im Trabe der vier Artillerie-Regimenter à sechs Batterien, der reitenden Artillerie der 1. Kavallerie-Division und zwei Batterien des 3. Territorialartillerie-Regiments. Die Bespannung ist durchweg eine vorzügliche, die der reitenden Batterien jedoch hervorragend. Man empfängt den Eindruck, dass sie im Stande sind, der Kavallerie in ihren schnellsten Gangarten zu folgen und sie im Angriffe zu unterstützen. Dass die Caissons mehrerer Batterien mit Schimmeln bespannt waren, gab dem hochinteressanten Bilde einen malerischen Anstrich. Die Richtung in den Batterien war eine so tadellose, dass die sechs Geschütze sich vollkommen deckten.

Die Begeisterung, welche diese Elitewaffe — gewiss eine der ersten, wenn nicht die erste Artillerie der Welt — bei ihrem Defilee in den Zuschauern entzündete, war unbeschreiblich, aber wohl erklärlich.

Die Kavallerie, unter dem Befehle eines der Helden des berühmten Kürassierangriffs in der Schlacht bei Fröschwiller (1870), des Generals Lardeur, der auf einem hocheleganten Pferde die drei Brigaden vorführte, verdient wegen ihrer ganz gewaltigen Fortschritte, die nur angestrengter, unausgesetzter Arbeit zu danken sind, grosse Anerkennung. Wer, wie wir, seit Jahren regelmässig der Vorführung von sechs verschiedenen Kavalleriegattungen angehörenden Regimentern beigewohnt hat, vermag diese Arbeit zu ermessen und muss anerkennen, dass die Resultate, namentlich der letzten zwei Jahre, überraschende gewesen sind.

Die Chasseurs-Brigade ritt ein tadelloses Trabtempo und hatte Fühlung, die früher oft genug vermisst wurde. Bei den Dragonern fielen wohl noch hier und da einige Pferde in den Galopp, doch wurde im Allgemeinen auch bei dieser Brigade ein vorzüglicher Trab geritten. Die Kürassiere, vortrefflich beritten, kamen in süberber geschlossener Haltung und guter Richtung vorbei.

Die mächtige Kavalleriekolonnen von sieben Regimentern in Schwadronsfronten umtrabte den Platz von Longchamps und schwenkte den zirka 300,000 Zuschauern gegenüber in Linie ein, um nun einen Angriff in Linie in der pleine carrière gegen die Tribünen auszuführen. Es war ein herrlicher, unbeschreiblicher Anblick, als diese 28 Eskadrons, von der ersten bis zur letzten in der staubfreien Luft vollkommen zu übersehen, das sehr schwierige Manöver tadellos ausführten. Als auf zirka 50 m vor dem Höchstkommmandierenden und den Tribünen diese prachtvolle Reiterlinie ihre schnaubenden und wild herabrauchenden Rosse auf das Zeichen der Anführer

parierte, da brach ein Sturm des Beifalls los, wie er auf Longchamps wohl selten gehört wurde. Die Revue hatte ihr Ende erreicht, mit einem Glanzeffekt, wie ihn der Franzose liebt und jede andere Nation nicht minder gerne sieht. —

Ein kolossaler Regenschauer — das letzte am Nationalfeste — trieb die Zuschauer rasch auseinander. Die Abfahrt des Präsidenten litt darunter, denn der Regen dämpfte etwas den regierungsfreundlichen Enthusiasmus des Publikums.

Alle von Longchamps Heimkehrenden aber konnten sich nicht befriedigt genug über das soeben Gesehene Schauspiel ausdrücken, welches unbedingt der Kulminationspunkt des Nationalfestes ist. „Frankreich darf mit Recht stolz sein auf seine Armeen erster und zweiter Linie,“ hiess es überall in allen Sprachen der Welt. Und der Pariser:

„Hein! Les crânes troupiers que nous avons! Ça défile dans les fondrières comme sur le gazon.“

Frankreich hat auf dem Felde von Longchamps am Nationalfeste 1889 mit seiner Armee denselben unbestrittenen grossen Erfolg erzielt, wie auf dem Champ de Mars mit seiner Kunst und Industrie. Die ganze Welt — und die in Paris anwesenden Deutschen erst recht — erkennt es an.

J. v. S.

Der bewaffnete Friede auf der Pariser Weltausstellung.

(Fortsetzung.)

Die breite Ehrentreppe zu den obern Räumen des Palais du Ministère de la guerre ist geschmückt mit kostbaren Gobelins, auf denen Kriegsszenen aus dem Mittelalter und dem vorigen Jahrhundert dargestellt sind. Oben treten wir in eine Art Ruhmeshalle, wo die Büsten Ludwigs XIV., des Generals Bonaparte und des Kaisers Napoleon, wie zahlreiche Porträts von Marschällen den Ruhm der Armee verkünden. Mit Ehrfurcht betrachtet man die Reliquien des grossen Soldatenkaisers, seine Haare, seinen Degen, seinen Orden der Ehrenlegion, sein Feld-Frühstücksservice. — In der gleichen Auslage befindet sich der Marschallsstab des Marschalls Grafen Bertrand, des treuen Gefährten Napoleons.

Die in dem ersten Saale links ausgestellten Karten und Pläne erreichen zwar nicht an Schönheit und Feinheit die unübertrefflichen Karten der Schweiz, sind jedoch auch sehr schön ausgeführt. Es gilt dies namentlich von der in Reliefmanier, ähnlich der Dufourkarte im Massstabe von 1:200,000 gestochenen, noch nicht vollendeten Karte von Frankreich. Uns ist der

Effekt wohl bekannt, den diese Manier bei Darstellung von Gebirgsgegenden macht. So erregen die grossen Blätter, welche die Alpenregionen an der italienischen Grenze, wie an der Schweizer Grenze beim Genfer See und die Vogesengrenze darstellen, allgemeine Bewunderung. Ueberhaupt lässt sich nicht verkennen, dass die französische Kartographie sich in letzter Zeit sehr entwickelt hat und dass hierauf die schweizerischen kartographischen Arbeiten von nicht geringem Einfluss gewesen sind. Die Grundlage aller wesentlichen kartographischen Arbeiten über Frankreich bildet die grosse Cassinische Karte, deren Bearbeitung im Jahre 1750 begann und vom Sohne Cassinis de Thury, dem Grafen Dominique de Cassini, 1793 vollendet wurde. Ihre Herstellung auf 184 Blättern im Massstabe von 1:86,400 kostete für die Kupferplatten allein 500,000 Fr. Der Stich ist keine Reduktion, sondern im Originalmassstab der Aufnahme ausgeführt. Zusammengestellt, 10 m hoch und um ein Geringes breiter, macht die Karte einen gewaltigen Eindruck.

Die Katastervermessung im Massstabe von 1:2000, eine der grössten Unternehmungen des neuern Frankreichs, ist eine wahre Errungenschaft der Revolution. Sie wurde im Jahre 1791 dekretirt, trat aber erst seit dem Jahre 1807 in ihrer jetzigen Vollkommenheit ins Leben.

Die Hauptkarte Frankreichs ist die vom Dépôt de la guerre herausgegebene Carte topographique de la France, levée par ordre du gouvernement à l'échelle de 1:20,000 et gravée à l'échelle de 1:80,000, deren ausgestellte Stücke, die Alpengrenze, die Pyrenäengrenze und die Insel Corsica mit Recht bewundert werden.

Aus der reichen Kartensammlung möchten wir noch die sehr schön ausgeführte Totalkarte von Afrika in 1:2,000,000, die Spezialkarte von Tonkin in 1:100,000 und die prächtige Reliefkarte von Belfort und Umgebung in 1:20,000 hervorheben.

Die in Höhen von 300, 600, 1000 und 1200 m ausgeführte aërostatische Photographie, die mehr oder minder gelungene Platten geliefert hat, verfehlt nicht, die Aufmerksamkeit des Besuchers zu erregen. Bei einer Aufnahme von Compiègne scheint der Ballon arg geschwankt zu haben, denn die Platte macht den Effekt eines formidabeln Erdbebens.

Wir gelangen nun in die Ausstellung der Kavallerie. Wie die Reiterwaffe im feudalen Ritterthum ihren Ursprung fand und sich dann durch das Lehnwesen immer mehr und mehr ausbreitete, wie dann später durch die Erfindung des Pulvers die Kavallerie eine wesentliche Veränderung in ihrer Ausrüstung und Verwendung bis auf die Gegenwart hin er-

fuhr, wie in Afrika, wo viele und gute Pferde erzeugt werden, stets eine besondere Vorliebe für den Reiterdienst existirte, wie heutzutage die zahlreichen Araber- und Beduinenstämme beweisen, das ist im Palast des Kriegsministeriums zum Ausdruck gebracht durch die Aufstellung eines gepanzerten Ritters, dessen Ross unter der Stahldecke fast verschwindet, eines Kürassiers in vollständiger Feldausrüstung auf reglements-mässig aufgezügtem Pferde und eines Spahis, der afrikanischen Reiterei, in roth und weissen Burnus gehüllt, dessen malerisches Kostüm, lange Flinte und originelle Steigbügel gebührend von den vorbeidefilirenden Massen angestaunt werden.

Das heutige Frankreich — in richtiger Erkenntniss der Ueberlegenheit Oesterreichs und Deutschlands in der Kavallerie — hat der Organisation, wie Ausbildung dieser Waffe grosse Aufmerksamkeit und Energie zugewandt und unleugbar in den letzten Jahren — wie wir namentlich auf der Revue von Longchamps im vorigen Jahre konstatiren konnten — bedeutende Resultate erzielt. Das französische Volk setzt mit Recht volles Vertrauen in seine vorzügliche Artillerie, in seine gut ausgebildete, vortrefflich bewaffnete und wohl disziplinierte Infanterie. Das Kriegsministerium wünschte ihm auch ein vollständiges Bild der auf kavalleristischem Gebiete ausgeführten Leistungen und damit auch Vertrauen zu seiner Kavallerie zu geben. Wir sehen in dem prächtigen Saale von der Standarte und der Generalsequipirung (Sattel mit reich in Gold gestickter rother Sammetdecke) bis zu der Ausrüstung von Ross und Reiter (Beschlag, Zäumung, Bewaffnung [in hübschen Trophäen], Feldutensilien und Uniformen [u. A. die Uniformen des 4. Kürassier-Regiments, Régiment de la Reine, von 1690 bis 1889]), alles das, was heute für den Felddienst der Kavallerie angeschafft ist, und man gewinnt die Ueberzeugung, dass bei einer Mobilmachung die französische Kavallerie in Bezug auf ihre Ausrüstung ihren Gegnern in nichts nachsteheu wird. Da alle ausgestellten Gegenstände auch für die gesammte organisirte Kavalleriemasse der Armee in genügender Zahl vorhanden sein sollen, so wird die französische Kavallerie auch in Bezug auf ihre Formationen, die wohl vorbereitet sind, der Reiterwaffe anderer Grossmächte ebenbürtig sein.

Ein transportabler Gebirgsbackofen, dessen wir schon früher gedachten, ist, auf drei Maulthieren verpackt, hier zu sehen. Wir empfehlen dies interessante Ausstellungsobjekt der Aufmerksamkeit der schweizerischen Offiziere, die sich für Gebirgsoperationen interessiren.

Was die Fussbekleidung für die Infanterie,

das ist der Beschlag für die Kavallerie. Wenn es bei der einen oder dem andern fehlt, ist die Leistungsfähigkeit der Truppe sehr vermindert, wenn nicht ganz in Frage gestellt. Man hat bei beiden zu allen Zeiten die verschiedenartigsten und eingehendsten Versuche mit Modellen aller Art angestellt, um zu guten Resultaten zu gelangen. Die Infanteriefussbekleidung wie der Kavalleriebeschlag haben daher ihre Geschichte und die Geschichte des Beschlages in der französischen Kavallerie ist sehr vollständig und anschaulich dargestellt. Wir haben, nur einen flüchtigen Blick auf diese originelle „Eisen“-Versammlung werfend, konstatiren können, dass der preussische Beschlag „Wrangel“, wie verschiedene englische Beschläge in Frankreich nicht unbekannt sind. —

In dem folgenden Saale, vorläufig die belgische Militärausstellung unberücksichtigt lassend, finden wir Konserven aller Art, Musikinstrumente, unter denen sich die Saxophons durch ihre Monstruosität hervorthun, und verschiedene Zielvorrichtungen, Gegenstände, die den Besucher kaum zum Stillstehen veranlassen. Jedoch da, wo er es gern möchte, in der anstossenden grossen, leider viel zu schmal angelegten Galerie, wo die höchst sehenswerthe Exposition collective de l'industrie nationale de la fourniture militaire (Mr. Helbronner, président) die Schaulustigen unwiderstehlich anlockt und fesselt, ist in den Nachmittagsstunden das Stehenbleiben verboten. Circulez, Messieurs! rufen unaufhörlich die Aufseher.

Der Anblick ist überraschend und malerisch. Die Vertreter aller Truppentheile der Armee haben sich in verschiedenen Gruppen, Szenen aus dem Soldatenleben darstellend, hier Rendezvous gegeben und präsentiren alle vorkommenden Uniformen für die Parade, wie für den Felddienst und den Garnisonsdienst (corvées). Hier ist für die grosse Masse des Publikums der eigentliche „clou“ der Ausstellung. Wie ungezählte Tausende sich alljährlich am Nationalfest zur grossen Revue von Longchamps begeben, so defiliren hier, aber täglich, ebenfalls ungezählte Tausende, denn dort wie hier wird ihnen die vollste Befriedigung ihres gerechten Nationalstolzes. Die Vertheidigung Frankreichs gelangt zum brillanten Ausdruck und der Steuerzahler sieht das ihm imponirende Resultat des immensen Kriegsbudgets.

Am Fusse des gewaltigen Felsens von Belfort mit dem berühmten Löwen hält zu Pferde ein Divisionsgeneral und gibt seinem Adjutanten, einem Lieutenant der Chasseurs à cheval, einen schriftlichen Befehl, während eine Infanterie-Ordonnanz in Corvétenue beim Pferde steht.

Rechts im Vordergrund sieht man afrikanische Kavalleristen der Spahis und Chasseurs d'Afrique im Gespräch mit Tirailleurs indigènes, hinter denen man Turkos und Zuaven gewahrt. Weiter hin ist die Marine-Infanterie, die Ambulance (Krankenträger) und die Gendarmerie in grosser und kleiner Tenue vertreten. Zwei Pompiers und ein Garde de Paris in voller Paradeuniform sind an dieser Stelle der Hauptgegenstand der Schaulust. Auch die „Gelehrten und die Jungen der Armee“, die Ecole de Saint-Cyr, die Ecole polytechnique, das Corps télégraphique, la Flèche und Maixence, wie die Ecole de Saumur, die Pflanzschule für die Reitinstruktoren der Kavallerie, werden mit Interesse und Respekt betrachtet.

Links sieht man alle Waffengattungen und Grade des Gros der Armee in malerischen Gruppen vereinigt: Infanterie und Jäger, Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine; der Fechtmeister (maître d'armes) und der riesige Tambourmajor, die in den französischen Linienregimentern eine so grosse Rolle spielen, dürfen natürlich nicht fehlen. Die Artillerie präsentirt sich mit einem Offizier und Soldaten im Kapote an einem abgeprotzten Geschütz, was gegen den Angreifer gerichtet ist, während unfern die technische Sektion der Eisenbahnen und ein Administrationsbeamter sich zeigen. Um einen Chasseur à cheval zu Pferde haben sich Kürassiere, Husaren und Dragoner geschaart und der in voller Thätigkeit befindlichen Feldküche haben Genietruppen, Alpenjäger, maréchaux ferrants (Hufschmiede der Kavallerie) und algierische Gendarmen ihre begreifliche Theilnahme zugewandt.

Das Ensemble dieser Ausstellung macht einen ebenso malerischen wie anziehenden Eindruck. Man bleibt unwillkürlich davor stehen und lässt sich drängen, um das Bild ganz in sich aufzunehmen, bis das unaufhörlich erschallende „Circulez, Messieurs!“ zum Weitergehen zwingt, Wer diese grossartige und prachtvolle Armee-gruppe ungestört geniessen und studiren will, dem rathen wir, sich präzis 10 Uhr Morgens davor einzustellen. Es ist wohl noch nie das Ensemble einer Armee auf einer Ausstellung in ähnlicher Weise einem internationalen Publikum vorgeführt worden.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Ueber das eidg. Offiziersfest in Bern) berichtet die „N. Z. Z.“ Folgendes: „Die alte Stadt Bern eignet sich wie wenige andere dazu, sich durch einfache Zierathen ein festliches Aussehen geben zu lassen, und in der That hatte es sich die Bundesstadt nicht nehmen lassen, trotz der Ungunst und der bösen Laune des Wetters ein festtägliches Kleid anzuziehen. Ganz besonders schön geschmückt waren die drei Hauptstrassen Spitalgasse,